Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 1 (1917)
Heft: 10-11

Rubrik: Allerlei sprachliche Bemerkungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

deutend mit dem alten schweizerischen Laubris oder Laubrisi, das Laubfall bedeutet und den Oktober oder den November bezeichnete (nach Idiotikon heute noch in Unterwalden), häufiger aber allgemein den Spätherbst. Er diente weniger zur Bezeichnung eines einzelnen Zeitpunktes innerhalb einer Jahresfrist als zur Zählung mehrerer Jahre, besonders in der Rechtssprache. Z. B. heißt es 1684 in Thurstuden: Welcher aus dem Dorf zeucht und sich innerhalb neun Laubrisenen nit mehr anmeldet bei der Gemeind, der sol sein Dorfrecht verloren haben. In einem Luzerner Hofrodel von 1292/3 steht: Ist es (ein Grundstück) drü loubris nicht verzinst, es ist lidig dem gotzhuse. Man brauchte das Wort also ähnlich, wie wir heute etwa noch nach Lenzen zählen, und die „Maid von neunzehn Lenzen" hätte ein malerisches Gegenstück in der „Jungfer von neunundzwanzig Laubrisenen."

Unzweideutig ist von diesen und einigen andern deutschen Namen nur Weinmonat; es weckt auch fröhliche Vorstellungen und verdient Rücksicht neben dem für uns bedeutungslosen Oktober.

Da der

November

kein so ausschließliches Kennzeichen hat wie sein Vorgänger, hat sich auch für ihn kein deutscher Name recht festsetzen und bis heute erhalten können. Er teilt eben seine Erscheinungsformen mit andern Monaten und darum auch seine Namen; das schafft aber Verwirrung, und das ist bei der Zeitrechnung bedenklich. So ist Karls des Großen Herbistmanoth wohl schon seinen Zeitgenossen etwas verspätet vorgekommen, denn damit hat man bald nachher auch den September bezeichnet und noch später den Oktober, so daß der November je nachdem auch der ander oder der drit (oder letzt oder jüngst) Herbstmonat hieß. Schon früh kommt daneben der Name Wintermanoth auf, den Karl, wie wir wissen, für den ersten Monat bestimmt hatte, für den dann eben früh der lateinische Name Januar, freilich etwas eingedeutscht zu Jenner, aufkam. Vom 13. Jahrhundert an heißt der November ziemlich allgemein Wintermond, doch paßte dieser Name auch noch für den Dezember; man unterschied daher auch hier den ersten und den andern. Ein späterer Versuch, Windmonat einzuführen, hatte keinen rechten Erfolg. Vom 15. bis 18. Jahrhundert, da die Wölfe eine rechte Landplage gewesen zu sein scheinen, kommt auch der Name Wolfmonat vor, freilich häufiger für den Dezember. Nach christlichen Feiertagen heißt er auch Allerheiligenmonat, Armseelenmonat, nach dem hauptstädtischen Jahrmarkt in Baselland auch Meßmonat. — Am meisten geschichtliche Berechtigung hat der Name Wintermonat, doch wird er seiner Unbestimmtheit wegen keine großen Aussichten haben neben November.

Allerlei sprachliche Bemerkungen.

Fond oder Fonds?

Jubiläumsfonds, Separatfonds, Huberfonds usw. Allenthalben wird — nach Duden — Fonds geschrieben, und viele sprechen das Wort auch französisch aus. Ich sage Fond, nicht Fong, und schreibe dementsprechend Fond und habe es durchgesetzt, daß der Buchdrucker in einem Aufsatz über den Jubiläumsfond (die Reformationssammlung) das Wort so druckte, wie ich es schrieb. Dieses Wort ist eingebürgert, vom lateinischen fundus (Grund, Boden) stammend, und darf mindestens so gut deutsch geschrieben werden als Büro und Kontor. Wohl könnte man die alten deutschen Wörter Stiftung oder Sammlung dafür brauchen. Aber sie sind länger, namentlich in Zusammenschreibung mit der genaueren Bezeichnung der Stiftung, und sie bezeichnen die Sache nicht immer gleich gut, z. B. ein Fond von Kenntnissen. Oder dann wieder, auf den Charakter bezogen: Dieser Mann hat einen guten Fond. In der Mehrzahl würde ich Fonde schreiben, z. B. die besonderen Fonde der Anstalt.

J. H. B.

Im Deutsch, im Französisch.

Oft hört und liest man diese sprachwidrigen Formen. Selbstverständlich muß es heißen im Deutschen, im Französischen, denn man sagt: das Deutsche, das Französische sind wichtige Unterrichtsfächer. Allerdings in einem andern Sinne werden diese Eigenschaftswörter stark gebraucht, z. B. Das Deutsch dieses Schriftstellers ist mangelhaft. Hier bedeutet es die gewöhnliche Schreibart; im vorigen Beispiel aber hieß es: die deutsche Sprache im allgemeinen.

H. St.

Er trägt — ihr tragt.

Es ist ein durchgehendes Gesetz der deutschen Schriftsprache, daß die starken Zeitwörter in der zweiten und dritten Person der Einzahl der Wirklichkeitsform den Umlaut haben, wenn sie dessen fähig sind, z. B. ich trage, du trägst, er trägt; ich laufe, du läufst, er läuft; ich stoße, du stößest, er stößt. Es beruht das auf dem Einfluß eines i, das früher in der Endung war. Die schweizerdeutschen, überhaupt die alemannischen Mundarten nun haben diesen Umlaut ebensowenig als die bairisch-österreichischen; deshalb müssen wir ihn als etwas uns Fremdes anlernen. Da liegt die Gefahr nahe, ihn auch am falschen Orte anzuwenden und ihn auf die zweite Person der Mehrzahl zu übertragen; so liest man denn nicht selten: ihr trägt, läuft usw. Eine Turnlehrerin hörte ich befehlen: Fertig zum Stoßen — stößt! was mir wirklich jedesmal einen Stoß gab.

H. St.

---

† Dr. med. Friedrich Ris.

Am 3. Wintermonat d. J. starb in Sigriswil hoch über dem Thunersee einer der Stifter und der erste Vorsitzende des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Dr. Friedrich Ris, im Alter von 72 Jahren. Der Verewigte war mehrere Jahrzehnte Arzt in Thun, wo er nicht nur als Berufsmann hohes Ansehen genoß, sondern sich auch aller edlen Bestrebungen annahm, so als Mitglied des Verschönerungsvereins und als Mitgründer eines Zweigvereins Oberland des Heimatschutzvereins. Ein treuer Schweizer, widmete er seine Kräfte dem Vaterlande, dem er als Sanitätsoffizier — er brachte es bis zum Oberstleutnant und Divisionsarzt — treffliche Dienste leistete. Reiche Erfahrungen für seinen Beruf hatte er im deutsch-französischen Kriege von 1870 gesammelt.

Uns beschäftigt hier der Heimatschützer; denn als solcher betrachtete er sich auch, wenn es sich um den Schutz der Sprache handelte; das geht aus dem ersten Jahresberichte des Deutschschweizerischen Sprachvereins deutlich hervor. Wir fragen uns, wo die Wurzeln seiner Liebe zur Muttersprache liegen. Sie reichen jedenfalls zurück in die Zeit des Gymnasial- und Hochschulstudiums.